

Wer trinkt ohne durst
und iszt ohne hunger
stirbt desto junger.

Durch die trüben Scheiben verdrossen schiebt der Tag,
Wie Wer nicht mehr soll schlafen, und doch nicht aufsteh'n mag:
Die Lamp' ist am Erlöschen, es blinkt ihr gelber Schein
Hier in zerbroch'nen Gläsern, dort in vergoss'nem Wein.

Still ist's in der Schenke: die Gäste sind nach Haus
Geschlichen oder getaumelt. Ein Paar nur hält noch aus:
Der Gin' ein richtiger Jecher, gekupfert und ausgepicht,
Der And're Frau Mitters Söhnchen, ein blondes Jungfergesicht.

„He, Bräuderchen!“ lallt der Rothe, „warum so still und stumm?
„Der Teufel hole das Grübeln! Wir trinken noch Eins herum!“
„Es gilt!“ spricht matt der Blasse. Dem brans't es um Aug' und Obr:
Mit dumpfen Klängen umweht ihn ein wirrer Gestaltenchor.

Kennt ihr solch' halbes Träumen? Man ist so hier wie dort,
Man bleibt an seiner Stelle und wandert doch Meilen fort;
Was wirklich, das erscheint nur wie auf Flor gemalt,
Durch den mit heller'n Farben ein ander Wesen strahlt!

Er dünkt sich fern am Rheine: Weinberge goldiggrün:
Ueppig unter den Blättern die purpurnen Trauben glüh'n:
Frisch tummeln mit den Bienen im hellen Sonnenschein
Zu lesen und zu schütten sich Bursch' und Mägdelein.

Welch' afernunte Gruppen! Welch' Jandzen und Geschwirr!
— Was für ein grauer Gefelle dazwischen, lang und dürr?
Bald schälert er mit den Dirnen — hell auf ihr Lachen schallt —
Bald hilft er an der Ketter — was hat sein Arm Gewalt!

Kreuzt er nicht dort den Burschen? Wie glüht ihre Stirn erhitzt!
Im Schatten dort trinken die Alten — und ob Er nicht d'runter sitzt.
Umsonst müht sich der Trummer, zu schau'n sein Angesicht:
Ihn ängstigt des Dürren Treiben, warum, das weiß er nicht.

Und durch das Jubeln und Singen und Lachen und Böllerklang:
Was summt nur immer dazwischen heiser wie Rabensang?
Auffährt und lauscht der Trummer: es ist nur sein Bechgefährt',
Der singt sich ein Schelmenliedchen, solch einer Kechle werth.

„He, Küfer!“ ruft er dazwischen, „wo bleibt der Schust mit Wein?“
Der steht schon hinter dem Tische und schenkt ihm zierlich ein.
Die Hand legt er vertraulich dem Jungen — Herr und Gott!
Ist das Wachen und Wahrheit, oder ist's Traumes Spott?

Wer hat die braune Schürze des Küfers sich umgeschmalt,
Und steht da neben den Trinkern in hag'rer Schreckgestalt!
Das ist ja wieder der Dürre von jenem Winzerfest:
Hu! wie dem nackten Schädel das Lederkapplein läßt!

Die langen gelben Zähne, wie stiechten sie wölfisch wild,
Da er dem Becher drüben den Gumpen neu gefüllt,
Doch tief aus dunklen Höhlen nun blickt es ernst und wahr,
Es blickt bis in die Seelen dem Jüngling wunderbar.

Der schiebt von sich den Becher und wird noch eins so bleich,
Er möcht' ihn nicht mehr leeren jetzt um ein Königreich.
Verschwunden ist der Warner in hellem Morgenlicht.
Der Bursch geht still nach Hause. Ich hoff', er vergißt es nicht.